



... und darum gebrauche ich jeden Morgen meine Silvikrin Lotion. Sie hält die Kopfhaut gesund, das Haar frei von Schuppen und verhütet Haarausfall.

Das einzige Haarwasser mit der natürlichen Haarnahrung Silvikrine Pure.

Flasche frs. b. 15.-

in allen einschlägigen Geschäften

Silvikrin

Haare wachsen durch Silvikrin.

Aufregung geben. Dann wurde nach ihr geforscht, Knut würde hinter ihr her sein, er würde nicht locker lassen, der suchte sie, bis er sie fand. Man konnte Bruno ins Kreuzverhör nehmen, ob er dann dicht halten würde? Sie brachte auch ihn in eine verrückte Lage. Aber der Schritt ist geschehen, nun muß das Abenteuer auch ausgeführt werden. Es gibt kein Zurück mehr!

Fahrplanmäßig läuft der Zug in Königsberg ein. Sie hält Umschau. Bruno ist nicht zu sehen. Hatte sie ihm nicht geschrieben? Er wußte doch ihre Ankunftszeit. Hatte er vielleicht ihre Karte nicht abholen können? Oder war er nicht frei? Nun steht sie verlassen hier in der Bahnhofshalle. Die anderen Reisenden sind schon hinausgeströmt. Heidi wartet noch. Bruno konnte ja später kommen.

Unruhig wandert sie hin und her. Fast wird sie von einem Gepäckkarren ange- rannt. Jäh schrickt sie zusammen. Es ist ihr so bang zumute, sie kommt sich ver- lassen vor. Sie möchte weinen.

Eine Schwester der Bahnhofsmission

tritt wohlwollend auf sie zu. «Nun, Fräulein? Sie sind wohl fremd hier? Vielleicht kann ich Ihnen behilflich sein?»

Fremd! Noch niemals hat sie, wie jetzt, die Bedeutung des Wortes so hart emp- funden. Ihr zittern die Knie. Sie tau- melt auf den Wartesaal zu. Hier setzt sie sich nieder, läßt sich etwas zu trinken kommen.

Fremd, fremd, fremd! klingt es ihr in den Ohren. Schüchtern blickt sie sich um. Ob man schon hinter ihr herwar? So, wie ihr auf einmal zumute ist, mußte sich ein Verbrecher fühlen, dem die Häsher schon auf den Fersen sind. Warum starrt sie der Herr da drüben so unausgesetzt an? War es ein Detektiv, der sie fangen wollte?

Mit bebenden Fingern blättert sie ihr Notizbuch durch. Sie hat sich die Adresse ihrer Freundin aufgeschrieben. Ihr Vater besaß eine Bäckerei. Ob man tele- phonieren konnte?

Unsicher geht sie zum Automat. Alles kommt ihr so kalt, so nüchtern, ja so unwirklich vor. Das Fallen des Gros- schens erschreckt sie. Sie wählt die Zahl. Endlich meldet sich jemand.

Scheu fragt sie nach Fräulein Lotte. Die Frauenstimme am Telefon klingt überrascht. «Fräulein Lotte? Die ist nicht hier. Sie ist mit ihrem Vater nach Bay- ern gefahren.»

Ohne weiter ein Wort zu erwidern, hängt Heidi ein. Das hat sie doch wie ein Schlag getroffen. Mit dieser Möglich- keit rechnete sie überhaupt nicht. So war die einzige Stütze, die sie hier hatte, verlorengegangen.

Wankend kehrt sie an ihren Tisch zu- rück. Wenn Bruno jetzt wenigstens bei ihr wäre, ihr raten, ihr helfen könnte!

Fremd, fremd! klingt es schon wieder in ihren Ohren. Der Kaffee ist kalt ge- worden. Sie trinkt ihn aus. Hilflos starrt sie die Wände an. Fahrpläne, Plakate, eine Uhr. Unbarmherzig wandert der Zeiger weiter.

Wie festgebannt bleibt sie sitzen. Es gilt jetzt, zu einem Entschluß zu kom- men. Ob sie Bruno nicht anrufen konnte? Die Dienststelle ist ihr bekannt.

Sie schleppt sich wieder zum Apparat. Abermals zuckt sie beim Fallen des Gros- schens zusammen.

Herr Weber? Ist leider jetzt nicht zu sprechen. Ob man was ausrichten könne? «Ja, bitte, sagen Sie ihm, daß ich.... daß ich im Wartesaal auf ihn warte.»

«Ich werde es bestellen. Wer ist denn dort?»

«Oh, das weiß er schon.» Sie will noch fragen, wann er denn frei sei und kom- men könne. Aber die Leitung ist schon getrennt.

Nun muß sie darauf gefaßt sein, stun- denlang auszuharren. Wenn man ihm überhaupt ihren Anruf bestellte! Wenn er überhaupt kam!

Sie hätte doch eine Zeit angeben sollen. In ihrer Erregung vergaß sie das.

Dampf brütend bleibt sie vor ihrer leergetrunkenen Tasse sitzen.

Bruno morst eben nach Uebersee, als ein Kollege ihm auf die Schulter tippt. «Weber, ein Fräulein hat eben angerufen. Sie wartet im Wartesaal, soll ich bestel- len.»

Er zuckt zusammen. Ihm zittern die Finger. Die Taste fliegt. Mit einem ver- störten Grinsen nickt er dem anderen zu. Heidi erwartet ihn also im Wartesaal! Vor zwei Stunden kann er nicht dort sein. Er beißt sich die Lippen wund.

Atemlos kommt er an. Ja, da sitzt sie und wartet noch. Blaß ist sie und völlig in sich zusammengesunken. Mit wehem Lächeln begrüßt sie ihn. Niemals sah er das Mädel so hoffnungslos. Das dämpft

auch bei ihm die Freude des Wieder- sehens.

Die Freundin, an die sie sich wenden wollte, ist nicht in der Stadt. Und nun, wo sollte sie bleiben? Hotel? Pension? Ein Zimmer? Man überlegt. Nein, nicht gleich überstürzt ein Zimmer mieten. Sie soll zunächst einmal in ein Hotel gehen. Am Sonntag kann er ihr helfen ein Zim- mer suchen.

Sie blicken sich beide verlegen an, als ob jeder vom anderen einen Vorwurf erwarte. Es steht etwas zwischen ihnen. Sie kommen sich wie zwei Verbrecher vor.

Er geleitet sie zu einem bürgerlichen Hotel. Wagt aber nicht, mit ihr hinein- zugehen. Heidi gibt ihr Gepäck ab und trägt sich im Gästebuch ein. Sie schreibt einen erfundenen Namen. Falls jemand hinter ihr her war, der sollte schon seine Mühe haben!

Nachdem sie sich etwas zurechtgemacht hat, kehrt sie zu Bruno zurück. Sie suchen gemeinsam ein kleines Lokal auf. Hier bestellt er zwei Abendessen. Mit Wein dazu. Man muß sich betäuben.

Als Heidi gegessen hat, schaut sie ein wenig zuversichtlicher drein. Sie schmiedet Pläne. Gleich morgen wird sie sich umsehen, ob irgend eine Stellung zu fin- den ist.

Bruno betrachtet sie, ohne viele Worte zu machen. Er ist ganz in ihren Anblick versunken.

«Glaubst du nicht, daß ich was finden werde?» sucht Heidi Bruno aufzurütteln.

Melancholisch zerknickt er ein Streich- holz. «Leicht wird es nicht sein,» er- widert er. Er bringt sie noch zum Hotel zurück. Dann trennen sie sich. Bis zum folgenden Abend.

Düster sinnend fährt Bruno zu seiner Station zurück. Er hatte sich dieses Wie- dersehen mit Heidi freudiger vorgestellt. Zu ernste, zu lebhaftige Sorgen bedrückten sie. Sie sahen sich in ein Abenteuer hin- eingewirbelt, das kaum noch gut aus- gehen konnte.

Der folgende Tag bringt auch keine Lösung. Heidi ist noch nervöser gewor- den. Immerfort ist sie herumgelaufen, um die Lage auf Arbeitsmöglichkeiten hin zu sondieren. Für Auswärtige ist sie trostlos. Die Aussichten, auch nur eine Aushilfsstelle zu erhalten, sind sehr ge- ring.

Zu dieser Erkenntnis kommt noch das quälende Bohren ihrer Gedanken. Wie wird man sich zu Hause jetzt um sie sor- gen? Wie konnte sie überhaupt nur so herzlos handeln? Ist sie denn blind ge- wesen?

Gegen eine nachträgliche Kapitulation bäumt sich ihr Stolz auf. Nun steckt sie drin in der Patsche! Nun mußte sie auch hindurch.

Abends hockt sie mit Bruno in einer Weinstube zusammen. Sie überschlägt ihre Barschaft. Wenn sie keine Beschäf- tigung fand, konnte sie sich allenfalls noch drei Wochen halten. Keinen Tag länger. Da hilft alles Rechnen nichts. Dabei ist schon einkalkuliert, daß sie sich ein ganz billiges Zimmer nahm.

Auch Bruno brütet. Was ist zu tun? Du hättest doch lieber nicht herkommen sollen!» wagt er zu sagen.

Vor ihm will sie ihr Unrecht nicht eingestehen. Sie widerspricht heftig. War- um hatte er ihr das nicht bereits in Han- nover gesagt?

Er habe auch dort schon seine Beden- ken geäußert, erinnert er.

«Aber schließlich warst du doch froh, daß ich kommen wollte!» Schmeichelnd streicht sie ihm über die Backen. Er ver- zieht den Mund.

«Nun ist nichts mehr zu ändern!» be- merkt er trocken, «du mußt eben zu-